



INTERNATIONALER ZIVILDIENTST

MITTEILUNGEN DES DEUTSCHEN ZWEIGES DES SERVICE CIVIL INTERNATIONAL

Nr. 49 – Febr. / März 1957

Verlagsort Bückeburg
Bezugspreis DM 3,- vierteljährlich

.....
.....
.....

DER ZIVILDIENTST, DIE NATO UND DIE BUNDESWEHR

Wolfgang Höfft fragt : Welches sind unsere Möglichkeiten ?

Von Anfang an war es das Ziel des Zivildienstes, Wunden zu verbinden, die andere geschlagen hatten, Dinge zu ordnen, die andere in Unordnung gebracht hatten.

Der Bundeskanzler hat durch eine teilweise unzeitgemäße Denkweise mit seiner Wehrpolitik für Teile der Bevölkerung, nämlich die Wehrdienstverweigerer, eine schwierige Situation geschaffen, und hier versucht der Zivildienst, durch Alternativdienste zu helfen.

Um aber gerecht zu sein, müßte man vielleicht Adenauers Bestrebungen einmal etwas auf den Grund gehen mit der Frage : Wozu aufrüsten, wenn der westdeutsche Raum doch nicht verteidigt werden kann? Von der anderen Seite her gesehen ist es so, daß "man" — und Sowjetrußland ganz besonders — nur einen Krieg beginnt, um etwas Macht, Prestige oder Einfluß zu retten oder zu gewinnen. Und somit laufen die westdeutschen und westlichen Verteidigungspläne darauf hinaus, die Sowjets darauf hinzuweisen, daß ein Krieg mit dem Westen für sie nichts einbringt, also unrentabel ist. Mehr wird unsere Bundeswehr nie können.

Der Zivildienst dagegen will weder die eventuellen Rechenexempel prominenter Russen ad absurdum führen, noch eine ehemals schöne Fassade renovieren; er will helfen, aber nicht bei der "Vaterlandsverteidigung"!

Als Ausgangspunkt für das starke Sicherheitsbedürfnis im Westen müssen die schlechten Beziehungen zwischen Ost und West genommen werden. Denen wiederum liegt ein starres Festhalten beiderseits an mehr oder weniger oberflächlichen, vielfach nur organisatorischen Unterschieden zugrunde, über die der Mensch ganz vergessen wird. Innerhalb des Westens leistet der Zivildienst seine nicht zu unterschätzende Arbeit an und gen derartige Vorurteile, doch im Osten . . . ?

Um auf friedlichem Wege erfolgreich an dem Ost-West-Problem arbeiten zu können, sehe ich nur noch einen Weg : Man muß als Vorbild und erfahrener Berater selbstlos dienen können. Aber eine sorg- und arglos dahinlebende Nation kann nicht weise t u n ; sie müßte es s e i n , um in diesem Sinne wirken zu können! Die Bundesrepublik müßte eine Überlegenheit auf kulturellem Gebiet und in ihrer sozialen Struktur erlangen, die es zu ihrer Rolle erst befähigte. Bis dahin sind noch viele Steine wegzuräumen, denen man aber mit Schaufel und Picke — sei es hier oder in Tunis — nicht beikommen kann.

Wenn wir aber so weit sein sollten, daß wir als Westdeutsche einmal diese Funktion ausüben können, dann würden wir das erstens nicht allein tun (ich denke an Indien) und zweitens könnten wir dann selbst als eine von den "bösen Russen" überfallene Nation nicht umsonst an diesem Projekt gearbeitet haben : durch den, wenn auch nicht überaus angenehmen, aber doch engen Kontakt mit den Sowjets als Menschen würde der Wirkungsgrad unserer Bemühungen noch um ein Vielfaches erhöht, weil sie uns dann nicht mehr nur durch die Verzerrungen der Presse kennenlernen würden.

Aber noch ist es nicht so weit, und derartige Pläne können höchstens ein Objekt fruchtbarer Diskussionen sein. Doch ist sowohl die Bundeswehr als auch die Schaffung eines derartigen Musterstaates ein Beitrag zum Ost-West-Problem. Und ich frage mich nun : Soll ich das eine lassen, auch wenn das andere noch so wenig konkrete Formen angenommen hat? Selbstverständlich ist das Bessere der Feind des Mittelmäßigen. Doch soll man auf das Mittelmäßige verzichten, wo das Bessere sich noch kaum irgendwo abzuzeichnen beginnt? Ermöglicht nicht vielleicht Bundeswehr und NATO erst die Entwicklung des Besseren ?

Dazu schreibt Klaus Buchheister :

"Wolfgang Höfft hat mir nach einer Aussprache den obenstehenden Artikel geschrieben. Ich bin mit ihm in seiner wesentlichen Folgerung gar nicht einverstanden und meine darum, daß wir ihn drucken sollen. Ich hoffe, daß auch andere Freunde der Auffassung Wolfgangs widersprechen werden, daß der Zivildienst in der Ost-West-Beziehung kaum einen Beitrag zur Verminderung der Spannungen leisten könne, und ich sehe im Geiste schon all die vielen Briefe der Freunde auf unseren Redaktionstisch flattern, die sich spornstreichs hingesetzt haben, um Wolfgang das Gegenteil zu beweisen und unsere Möglichkeiten aufzuzeigen."

Wir fragen also : Können wir gegenwärtig etwas zur Verminderung der Ost-West-Spannungen tun ?

.....
.....
.....